

»Lassen Sie die Unterwerfungsgesten«

Frauen sollen im Beruf mehr Coolness und Arroganz ausstrahlen? NEON-Redakteurin Annabel Dillig hat sich coachen lassen.

es war die Anzeige: »Arroganztraining für Frauen in Führungspositionen«. Da wollte ich mitmachen – nicht weil ich der Meinung war, meine Persönlichkeit ausgerechnet mit Arroganz veredeln zu müssen. Sondern aus Interesse für einen Mann, der sich einer Sache verschrieben hat: dass es genauso viele Frauen in leitende Positionen schaffen wie Männer. Dass sie jene gläserne Decke durchbrechen, von der Soziologen immer sprechen. Und dieser Mann will Frauen das Werkzeug dazu reichen? Unbedingt kennen lernen!

Wir verabreden uns zum Einzelcoaching in einem Dorf bei Freiburg. Dort lebt der Coach, dem die Führungsfrauen vertrauen. Er heißt Peter Modler und sieht so grundsympathisch aus, wie er am Telefon geklungen hat. Lächeln, Small Talk, Händeschütteln. Herr Modler und ich, wir mögen uns. Er möchte zunächst meine »innere Motivationslandschaft« erforschen, sagt er, während wir den Seminarraum betreten. Was folgt, ist ein Test: fünfzig Fragen in fünfzehn Minuten. Die Auswertung wird der erste Dämpfer an diesem Tag. Der Test sagt: Die Arbeitnehmerin ist von dem Wunsch erfüllt, gefällig zu sein. Sie möchte es in ihrem Berufsumfeld möglichst allen recht machen. Coach Modler sagt: Menschen mit hoher Gefälligkeitsorientierung haben ein Arroganzproblem. Ich sage: Ach so. Dann bin ich ja hier richtig. So ist das mit diesen Coachings.

Dann erklärt mir Herr Modler am Flipchart die Theorie: Oft würden Frauen im Berufsleben den Fehler machen, zu stark auf der verbal-intellektuellen Ebene zu kommunizieren, und gar nicht merken, dass ihnen männliche Kollegen die Butter vom Brot nehmen – und zwar nonverbal: Gähnen während des Vortrags, Zurücklehnen, Arme verschränken – Gesten der Macht, wie Männer sie oft instinktiv einsetzen. Da fällt mir ein, dass B. neulich genau in dem Moment seine Klettverschlussstasche aufgeratscht hat, als ich in



Der Mann, dem mächtige Frauen vertrauen: Peter Modler, Arroganzcoach.

der Konferenz das Wort ergriff. Klettverschlüsse sind eindeutig nonverbal, denke ich. Und jetzt kommt die Praxis.

Herr Modler möchte mit mir Situationen nachstellen, in denen ich mir wünsche, souveräner zu wirken. Szene 1: Ich soll zum Chef gehen und ihm ein Projekt vorschlagen. Der Chef unterbricht mich mit Fragen, die mich verunsichern. Fragen wie »Ist das etwa Ihr bester Vorschlag?« und »Haben Sie das schon mal gemacht?«. Chef-Fragen eben. Der Mensch, der an diesem Tag mein Vorgesetzter ist, heißt André, eine Art Sparringspartner, den der Coach engagiert hat. Ich soll Timm zu ihm sagen. So heißt mein richtiger Chef. Authentizität sei sehr wichtig, sagt der Coach. Ich fange an, Timm-André irgend ein Projekt vorzustellen. »Lassen Sie doch mal diese Unterwerfungsgesten weg!«, unterbricht mich der Coach nach Sekunden. »Wie bitte?« »Na, diese devote Sitzhaltung zum Beispiel. Und schauen Sie Ihrem Gegenüber in die Augen und nicht im Raum herum. Und was machen Sie da eigentlich dauernd mit Ihren Haaren?« Alles auf Anfang, die

Szene noch mal. Was folgt, sind circa zwölf Versuche, mein unterwürfiges Mädchen-Ich vom Rest meines Selbst abzuspalten. Immer wieder schlage ich dem imaginären Chef das imaginäre Projekt vor. Immer wieder scheitere ich laut Coach an meiner »Beta-Haltung«. Leicht taumelnd von all den Regieanweisungen, gibt mir Herr Modler schließlich den Rest: »Sie geben einem permanenten Flirtreflex nach. Hören Sie doch mal auf zu lächeln und kokett die Augen aufzuschlagen.« Flirtreflex. Da ist es, das vernichtende Urteil. Die Mädchenfalle, und ich mittendrin. Mir fällt das Gespräch von neulich mit dem Vermieter ein, als es darum ging, eine Mietminderung wegen einer Baustelle zu fordern. Meine Performance: ein verbales Flötenkonzert, Kopf schief, Lächelmodus. Mir fallen all die Versuche ein, Männer mit Charme in eine Ecke zu drängen, in der sie sich pudelwohl fühlen, weil sich an ihrer Überlegenheit nichts, aber auch gar nichts, ändert. Die Manipulation der Männer, die wir Mädchen glauben, so gut zu beherrschen, ist keine. Sie ist die Stabilisierung des Status quo. Denn am Ende pfeifen wir auf die Mietminderung. Weiter geht's mit den Chef-Szenen. Nur jetzt kommt Timm-André zu mir, und ich darf das arrogante Arschloch geben. Geht ganz gut, stelle ich fest. Der Coach trägt mir auf, mit jeder Szene arroganter zu werden. »Ist das etwa dein bester Vorschlag, Timm?«, frage ich. Als wir erneut Rollen tauschen, merke ich, dass es gar nicht so schwer ist, souverän seinen Willen durchzusetzen. Und was heißt hier arrogant? Vom Coach befragt, gibt Sparringspartner André Auskunft darüber, wie er mein Verhalten empfunden hat: Nein, arrogant hätte ich nie gewirkt: höflich, aber bestimmt. »Was Frauen als arrogant bezeichnen, schätzen Männer oft ganz anders ein«, sagt Herr Modler. Zurück in der Redaktion fragt mich B., wie das Coaching lief. »Gut! Besser, du lässt deine Klettverschlussstasche in Zukunft zu Hause« sage ich, lege den Kopf schief und lächle. •